



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Litteratur

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Litteratur

Die tragischen Motive in der deutschen Dichtung seit Goethes Tode. Von Rudolf Heinrich Greinz. Dresden und Leipzig, C. Pierjons Verlag, 1889

An diesem Buche hat uns nichts als der Titel gefallen, der eine prächtige litterarhistorische Aufgabe stellt. Wenn die Forschung nach der Zahl, Verwandtschaft und Ursprünglichkeit der Motive in den Dichtungen eines einzelnen Dichters schon so fruchtbar ist, daß sie uns seinen ganzen künstlerischen Charakter und den Umfang seiner Fähigkeit zu veranschaulichen vermag, wie herrlich müßte sich erst diese Methode litterargeschichtlicher Forschung bewähren, wenn sie auf ein ganzes Volk in einem bestimmten Zeitraum angewendet würde! Es wäre eine der feinsten Blüten wissenschaftlicher Untersuchung, die da zu Tage träte. Aber so eine Arbeit setzt auch bedeutende Fähigkeiten bei dem voraus, der sich ihr unterzieht: Scharfsinn, analytische Kraft, die größtmögliche Objektivität, ein erprobtes ästhetisches Urteil, Klarheit im Denken, strenge Methodik in der Darstellung und die freieste Beherrschung einer großen Litteratur.

Clug ist es vom Forscher, wenn er sich sein Gebiet von vornherein bescheiden absteckt, etwa nur die dramatischen Dichtungen ins Auge faßt; diese Arbeit, gut ausgeführt, wäre allein des Preises würdig. Daß Greinz diese naheliegende Clugheit nicht hat walten lassen, ist schon kein gutes Zeichen für seinen wissenschaftlichen Sinn. Er zieht auch die Roman- und Novellenlitteratur herbei; und er begnügt sich nicht, bloß sachlich die Motive säuberlich herauszuheben und zu ordnen, sondern ergeht sich auch noch in Urteilen über die einzelnen Dichter, was gar nicht mehr zur Sache gehört und den Gang der Untersuchung nur stört. Anstatt ferner, wie es der Geist seiner aus der modern-empirischen Wissenschaft erwachsenen Aufgabe forderte, frisch und unmittelbar an die Gegenstände der Untersuchung hinanzutreten, quält er im Eingange sich und den Leser mit einer höchst abstrakten und ganz subjektiven Schilderung des psychologischen Entstehungsprozesses der dichterischen Motive, um zu folgender verschwommenen Begriffsbestimmung des Motivs zu gelangen: „Unter dem Motiv einer Dichtung verstehe ich den Ziel- und Knotenpunkt aller in derselben (derselben!) vorhandenen Fäden.“ Das ist bestenfalls ein Gleichnis, aber keine Definition. Eine solche fordert aber auch der empirische Geist der ganzen Forschung nicht, sie ist vermutlich überhaupt nicht zu geben, und Greinz hätte die Schwierigkeit ganz umgehen können. Was soll man aber nun von der philosophischen Fähigkeit dieses Ästhetikers denken, wenn er Sätze leistet, wie diese: „Jedes dichterische Motiv beruht (!) wie jedes wirkliche Verhältnis im menschlichen Leben auf dem Prinzip der Gegenseitigkeit. Aus dieser Gegenseitigkeit können sich entweder komische oder tragische Motive entwickeln.“ Jetzt ist das Motiv kein Knotenpunkt mehr, sondern ein Verhältnis, und die Komik oder Tragik rührt nicht von dem Verhältnis einer That oder Situation zu den ewigen Ideen jener Sittlichkeit und reinen Natur, die alle vernünftigen Leser oder Zuhörer in sich tragen, sondern von der „Gegenseitigkeit der Verhältnisse“ her. Was soll man ferner zu folgendem monumentalen Satze sagen: „Der Reiz der Neuheit ist wohl der allen

menschlichen Handlungen und Begebenheiten am ursprünglichsten und mächtigsten zu Grunde liegende Reiz.“ Großartig! Hunger und Liebe sind es nicht mehr, die die Welt bewegen, sondern der Reiz der Neuheit! Ein dritter Satz lautet: „Da es hauptsächlich die menschliche Leidenschaft ist, welche von der gewöhnlichen Ordnung der Dinge abweicht, wird auch ein tragisches Motiv meistens irgend eine Leidenschaft in sich verkörpern.“ Heilige Einfalt! Die menschliche Leidenschaft gehört nicht mehr in die „gewöhnliche“ Ordnung der Dinge! In was für einer Welt von fischblütigen Menschen lebt denn Greinz? Noch ein vierter Prachtsatz: „Absolut realistische und naturalistische Motive der Tragik sind mehr von einem künstlerischen (so!) und kulturellen (!), als von einem rein dichterischen Standpunkte zu rechtfertigen.“ Was soll das heißen? Hat sich Greinz überhaupt etwas dabei gedacht, als er diesen blühenden Unsinn niederschrieb? So geht es aber das ganze Buch fort. „Es ist nicht die Aufgabe einer objektiven Kritik, vergleichend vorzugehen.“ So? Wie wäre sie denn sonst objektiv, d. h. gegenständlich; wenn die Kritik mit den sogenannten „absoluten“ Maßstäben kommt, die Greinz vorzieht, dann ist sie eben subjektiv, weil sich jeder Kritiker, Greinz mit eingeschlossen, sein eigenes ästhetisches System zu schaffen beliebt. Da sieht man, wie heillos Fremdwörter die Köpfe verwirren. Und wenn man nun gar auf die Urteile des Verfassers über bestimmte Dichter und Dichtungen eingehen wollte! Alfred de Mussets Confession d'un enfant du siècle erscheint ihm aus der Schule unsers G. F. A. Hoffmann; Eichendorff wird der Vorwurf gemacht: „Er versteht es nur in den seltensten Fällen, ein geeignetes Lokal zu schaffen, in dem sich ein tragisches Motiv wirksam abspielen könnte,“ eine Seite später aber ist Greinz entzückt von Eichendorffs Fähigkeit, eine gespenstige Nacht zu schildern oder von der Novelle „Das Marmorbild.“ Bilder von Böcklin und Gabriel Max hat Greinz wohl niemals mit eignen Augen gesehen, sonst hätte er nicht den Satz leisten können: „Man könnte Böcklin als den Eichendorff der Malerei bezeichnen, während die Art von Gabriel Max starke Einflüsse von Hoffmann in sich trägt. Der farbensatte, überkräftige, elementarische Maler des Naturmythos ein „Eichendorff“ der Malerei!

Genug an diesen Beispielen. Unser Urteil über Greinzens Buch läßt sich in den Satz zusammenfassen: eine wissenschaftliche Aufgabe, die die höchste Reife eines ästhetisch gebildeten Litterarhistorikers erfordert, ist von einem strebsamen, aber in keiner Weise dem Gegenstande gewachsenen jungen Manne gestellt, aber nicht gelöst worden.



Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Brunow in Leipzig  
Verlag von Fr. Wilh. Brunow in Leipzig — Druck von Carl Marquart in Leipzig